

## Belebte Schattenwelt

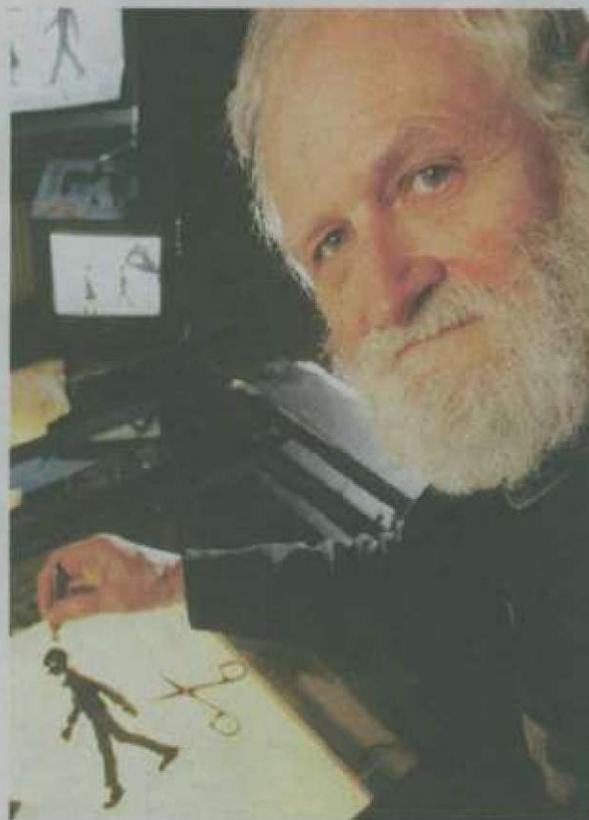
Jörg Herrmann aus Sachsen ist der letzte traditionelle Silhouettenfilmer

Adam Leben einzuhauchen, ist eine mühsame Arbeit: Jörg Herrmann schiebt den Fuß seines Schauspielers ein winziges Stück über die Glasplatte, betätigt die Kamera – und der erste Mensch hat seinen ersten Schritt getan. Er schiebt die Hüfte der Papierfigur nach vorn, und Adam zeigt stolz, dass er nicht nur der erste Mensch, sondern auch der erste Mann ist. Schritt für Schritt erobert er seine Welt: Bewegen, belichten, bewegen, belichten. 1044 Mal drückt Herrmann den Auslöser, um Adam eine Minute Lebenszeit zu schenken.

Herrmann ist Silhouettenfilmer. Der 67-jährige, dessen Atelier in Kreischa bei Dresden steht, erweckt Schauspieler zum Leben, die aus schwarzem Karton geschnitten sind und deren Ausdrucksmittel er in einem Briefmarkenalbum aufbewahrt. Für Adam gibt es eine ganze Seite voller Hände, die gestreckt, gespreizt oder zur Faust geballt sind. Die Gelenke der Akteure sind mit Drahtklammern verbunden. Schauspieler und Landschaften werden am Computer zusammengebracht. Die Trickkamera ist ein digitales Modell.

Trotz moderner Technik pflegt Herr-

mann eine alte Kunst, die in Deutschland eine lange Tradition hat. 1919 schuf Lotte Reininger den ersten Animationsfilm, bei dem Papierfiguren im Gegenlicht gefilmt wurden. Ihr sieben



Silhouettenfilmer Jörg Herrmann. Foto: ddp

Jahre später entstandener Film „Die Abenteuer des Prinzen Ahmed“ gilt als erster abendfüllender Trickfilm überhaupt. Der Silhouettenfilm sei, sagt Herrmann, „der einzige originäre deutsche Beitrag zur Animationskunst“. Später brachte vor allem der Regisseur Bruno J. Böttge, der im Defa-Studio für Trickfilme in Dresden arbeitete und bei dem auch Herrmann lernte, das Genre zu hoher Blüte.

Heute gehört Herrmann, der seit 1982 selbstständig arbeitet und Dutzende Streifen unter anderem für das „Sandmännchen“ des DDR-Fernsehens herstellte, einer aussterbenden Zunft an. Er sei der „letzte traditionelle Schattenfilmer der Welt“, sagt der Regisseur über sich selbst.

Der Film, den er zuletzt hergestellt hat, erzählt unter dem Titel „Der Lichterbogen“ die Geschichte des Schwibbogens. Der 50-minütige Streifen, dessen Produktionskosten von 50 000 Euro die Filmemacher selbst bestritten, verbindet Landschaftsaufnahmen und Schattenfilm-Sequenzen. Demnächst soll in gleicher Technik ein Streifen über die Lausitz entstehen.

Hendrik Lasch